



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Magazin

für die

Literatur des Auslandes.

Erster Band,

Februar bis Juni

1832.

Berlin, gedruckt bei A. W. Hahn.

Literatur des Auslandes.

N^o 127.

Berlin, Montag den 19. November

1832.

Deutsche Literatur im Auslande.

Goethe in Italienischem Gewande. — Bürger.

Was die unserer Zeit vorzugsweise angehörige Erfindung und Ausbildung der Dampf-Maschinen für den äußeren Welt-Verkehr geworden ist, bedeutet, könnte man sagen, mutandis mutatis, die heut bei allen Nationen so allgemein erwachte Uebersetzungs-Lust für den Literatur-Verkehr, für die geistlichen Annäherungen der Völker. Dieser Vergleich dürfte weniger paradox seyn, als er vielleicht scheint; denn beide gleichzeitig das Tages-Interesse belebende Phänomene der heutigen Kultur-Entwicklung gehen nach ihren verschiedenen Seiten hin doch offenbar aus demselben Grund-Gedanken der Zeit hervor, nämlich im Ueberwinden und Aneinanderbüßern aller sich getrennt gegenüberstehenden Räume der civilisirten Welt durch möglichst geringen Zeit-Aufwand, durch eine möglichst geringe Kraft-Beschwendung an die materiellen Mittel des Lebens zu bewerkstelligen. Woran die Philosophen seit Jahrtausenden schwerfällig konstruirt haben, nämlich Raum und Zeit, das überwindet heutzutage immer mehr und mehr der Dampf, der es durch eine erfinderische Ironie des Zeitgeistes bald zu einer welthistorischen Bedeutung bringen kann. Eine allgemeine Europäische Welt-Nationalität scheint sich bilden zu wollen; der einzelne und abgeschlossene Landes- und Nationen-Patriotismus ist verbraucht und bereits zu eng geworden für ein an großen Anschauungen gereiftes Geschlecht, und so will die Kultur Europa's sich zu einem kosmopolitischen Individuum herausbilden, denn die Kultur ist überhaupt immer mehr Kosmopolit als Patriot. Um die Schwere der irdischen Bewegung zu beseitigen, hat nun dies kosmopolitische Individuum seinen Fuß zuerst durch Dampf-Wagen und Dampf-Schiffe zu befähigen angefangen und durchschreitet so mit immer größerer Leichtigkeit und Schwelligkeit Länder und Meere und verbindet alle Nöthen und Fernen, um auch die entlegenen Individualitäten durch jenes allgemeine Helmathes-Gefühl, welches das Menschenleben wahrhaft wohnlich und heiter macht, zu umfassen. Während es durch die Vermittelung der Dampf-Werkzeuge bald dahin gekommen seyn wird, daß sich besteun- dete Engländer, Franzosen und Deutsche gegenseitig zu einem O-vatterschmaus in Paris bestellen können, um dann, nach beendigter Mahlzeit, bei der allgemeinen fröhlichen Stimmung noch eine kleine Landpartie nach Mailand zu unternehmen, wo sie noch zeitig genug eintreffen, um den Gastrollen einer großen Sängerin aus dem Cap der guten Hoffnung im Teatro della Scala beizuwohnen zu können — eine Partie, welche der ehrliche Deutsche nur unter der Bedingung mitzumachen sich entschlossen hat, daß er noch spätestens um 11 Uhr wieder in seinem Berlin wie ein solider Mann zu Bett gehen kann —, während diese scheinbaren Wunder sich im geselligen Weltleben durch den Dampf ereignen, werden sich im Reich der Geister durch den intellektuellen Eroberungs-Krieg, den heut eine noch nie so räftig gefedene Schaar von Uebersetzern aller Völker auf alle Terrains bereits hinüberzuspielen gewußt hat, bald noch großartigere Erscheinungen zuragen. Das Hinderniß der Zungen ist doch auch nur eine materielle Trennung der Geister, denn die Sprache steht für den Geist in einem ähnlichen Verhältnis zum Gedanken, wie die Bewegung für den Körper zum Raume. Jenem Grundgedanken einer allgemeinen Völker-Annäherung gemäß, zeigt sich aber die größte Regsamkeit aller Literaturen gegenwärtig offenbar in dem fast enthusiastischen Uebersetzungs-Verkehr, der überall herüber und hinüber sich geschäftig bewegt und ein Schauspiel darbietet, das in der Literar-Historie für völlig neu und eigenthümlich gelten muß.

Um das obige Gleichniß von den Uebersetzern, als den literarischen Dampf-Wagen der Zeit, aber nicht zu weit auszubehnen, schweigen wir hier billig von jener vor Eil dampfenden fabrikmäßigen Uebersetzungs-Industrie, die heutzutage zugleich als ein böses Werkmal an einer an sich löblichen Sache sich herausstellt. Die Deutschen waren bis in die neueste Zeit hinein noch immer fast das einzige Volk, das die Uebersetzungs-Kunst als eine wirkliche Kunst, als eine Aufgabe des Talents bei sich betrieb, und unsere Literatur hat sogar geborene Uebersetzer-Talente aufzuweisen, die bekanntlich Jean Paul in seiner Aesthetik unter die „weiblichen Genie's“ klassifizierte. Wenn gleich auch bei uns durch Fabrik- und Speculations-Uebersetzerei heillos und oft genug gescheitelt worden ist, so haben wir doch unlängbar in dieser Hinsicht nie so viel am Auslande gesündigt, als dies an uns. Engländer und Franzosen, mit so vieler Mühe sie

auch gegenwärtig in unsere Literatur einzubringen suchen, haben doch noch bis in die letzten Tage hinein nur zu oft das Abschwächungs-, Verkümmelungs- und Naturalisirungs-System in Uebersetzung Deutscher Literatur-Werte befolgt, und den Meister-Werten unserer Dichter ist bei ihnen noch kein Schlegel, kein Gries, kein Lindau, denen sie selbst so viel für die Aufnahme ihrer größten Schriftsteller bei uns verdanken, zu Gute gekommen. Besonders die Franzosen, die jetzt so unendlich viel aus Deutschland übersehen, greifen fast nur in Bausch und Bogen heraus, was und wie es ihnen gerade behagt; sie übersetzen, damit die Franzosen Etwas zu lesen haben, nicht, damit den Deutschen Schriftstellern ihr Recht geschehe. Darum sind sie noch weit entfernt davon, das eigenthümliche Uebersetzer-Talent bei sich hervorzubilden; sie sind noch bei weitem zu egoistisch, um gute und kunstgemäße Uebersetzer zu seyn. Wie bei den Franzosen gleich Alles politisch wird, so ist ihre Uebersetzungs-Kunst auch eigentlich nur eine Uebersetzungs-Politik; sie wollen aus den fremden Literaturen nur Aneignungen, Eroberungen machen, um die ibrige zu bereichern, ihre Deutschen Uebersetzer-Bureaus sind literarische Reunions-Kammern zum Behn der Pariser Romantiker. Erst wenn sie die fremde Schönheit um ihrer selbst willen zu genießen verstehen werden, dürfen wir uns Hoffnung machen, unbefangene und wohlgestimmte Uebersetzer bei ihnen aufzutreten zu sehen, die unsere Dichter-Werte mit der Treue, die dem Geist gebührt, wenn auch nicht dem Buchstaben, in ihrer Sprache reden lassen. Könnte doch selbst der geistreiche Benjamin Constant in seiner Uebersetzung des Schiller'schen Wallenstein das Gedicht mit seinen großartigen Schönheiten noch nicht so ertragen, wie es ist, sondern suchte es durch Umgestaltungen dem Geschmack seiner Landsleute und seinem eigenen anpassender zu machen.

Werkwürdig ist es dagegen, daß für die Verbreitung Deutscher Literatur im Auslande gegenwärtig in Italien ein wahrhaftes weibliches Genie erstanden ist, ein „weibliches Genie“, sowohl in jener ästhetischen Bedeutung Jean Paul's, als dem ganz natürlichen Sinne nach. Dies ist Madame Eduige de Battisti di S. Giorgio de Scolari in Verona, die bereits durch ihre frühere Uebersetzung von Schiller's Maria Stuart, worin sie mit Maffei siegreich wetteiferte, auch bei uns bekannt geworden ist, und von der uns hier die

Iugenia in Tauride, Drama di G. Volfrango*) Goethe, tradotto in versi italiani. Verona, 1832. 8. als neueste Arbeit dieser thätigen Dame vorliegt. Sie besitzt nicht nur in einem außerordentlichen Grade das erforderliche Talent zu einer kunstgemäßen Uebersetzerin, sondern sie hat es sich auch zu einem eigenen Beruf gemacht, dies Talent mit Vorliebe gerade der Deutschen Poesie zuzuwenden, von der sie sich auch in literar-historischer Hinsicht eine zusammenhängende und ziemlich umfassende Kenntniß erworben zu haben scheint. Madame de Scolari verwendet, wenn wir nicht irren, ihre Mabelgelder zu einem der schönsten Zwecke, zu dem sie je von einer Daur verwandt worden. Sie läßt ihre Uebersetzungen Deutscher Dichter auf ihre Kosten prachtvoll drucken, wie schwerlich je die Originale in Deutschland gedruckt worden, sendet mit anerkannterwerther Freigebigkeit an Deutsche Journal-Redactoren und Kritiker Exemplare zur Beurtheilung ein und begleitet dieselben mit geistreichen Briefen, die, wie wir selbst zu sehen Gelegenheit gehabt, in einem so musterhaften Deutsch geschrieben sind, als nicht jeder Deutsche Journal-Redacteur es zu schreiben vermag. Außerdem ist sie unermüdetlich, die Deutschen Journale selbst durchzulesen, alle Rezensionen über ihre Uebersetzungen darin aufzusuchen, ja selbst zu berücksichtigen, welches Letztere allerdings ein so unerhörtes und merkwürdiger Fall ist, daß es Deutsche Autoren, die sich Ähnliches längst abgelehnt haben, vielleicht nicht glauben werden. Aber Madame Eduige spricht im Vorwort zur Iugenia selbst davon, indem sie des ihr in Beurtheilungen gemachten Vorwurfs, daß sie in ihren Uebersetzungen zu sehr paraphrasire, entschuldigend gedenkt. Sie sagt hingu, daß sie sich in der Uebersetzung der Iugenia diesen Fehler möglichst zu vermeiden bemüht habe, so weit es die Eigenthümlichkeiten beider Sprachen nur irgend gestatten wollten, da ein Uebersetzer bei der Uebersetzung eines fremden Wertes die Idiome seiner Muttersprache nicht aufgeben könne, sondern dieselben als Gesetze seines Ausdrucks befolgen müsse. Mit Recht fährt sie an, daß es Italienischen Dichterverken bei Deutschen Uebersetzern nicht anders

*) So nennt Eduige unseren Deutschen Volfrango. Es war aber kein Grund vorhanden, den Namen in Volfrango umzuwandeln, da die Italienschen Wörterbücher selbst Volfrango bieten.

ergangen sey, nämlich paraphrastisch zu werden, wie J. B. in der Uebersetzung der Divina Commedia von Streckfuß. Sie hätte auch Gries in Bezug auf den Tasso und Ariost nennen können, denn jene anerkannt musterhaften und meisterhaften Uebersetzungen sind ebenfalls nichts weniger als wortgetreu; wir möchten sie an vielen Stellen wahrhaft geniale Nachdichtungen ihres Originals nennen.

Uebershaupt sind wir der Ansicht, daß am allerwenigsten eine Italiänerin nöthig hat, sich zu entschuldigen, wenn sie einen fremden Gedanken in ihrer weichen, aber umständlichen Zunge paraphrastisch. Die natürliche Weichschwelligkeit der Italiänischen Sprache führt den Gedanken, den sie langsam aufsaßt, in einem bedägligen Wortmüßiggang und seligen dolce far niente ihrer Constructionen erst lange umher, ehe sie ihn zu einer anschaulichen Periode abschließt, und es ist deshalb vielleicht das Allergeringste, gerade ein Drama in dieser Sprache zu übersetzen. Dennoch scheint sich Madame de Scolari vorzugsweise diese Dichtungsart für ihre talentvolle Uebersetzerfeder gewählt zu haben, und es kann ihr nicht ohne eine wirklich planmäßige Ueberwindung und Anstrengung gelungen seyn, so viel zu leisten, als sie, namentlich in dieser Hinsicht, geleistet hat. Denn unter allen neueren gebildeten und literarischen Sprachen giebt es wohl kaum eine, die so wenig dramatischen Nerv in sich hätte, als die Italiänische. Sie ist die Sprache des lyrischen Phantasirens, der epischen Beschreibung und anmuthigen Ausmalerei, aber nicht der kräftig heraustretenden Handlung, und darum hat die Italiänische Literatur auch im Drama so wenig Erwähnenswerthes und Eigenthümliches hervorgebracht, oder die dramatische Poesie der Italiäner ist der musikalischen Natur ihrer Sprache gemäß vorherrschend lyrisch und melodramatisch ausgefallen. Nicht wunder, daß unsere eifrige Freundin im Süden noch nicht darauf gekommen ist, ihre kunstsinrige Hand an ein Werk unserer Romanen- und Novellen-Literatur zu legen. Abgesehen davon, daß auch bei uns die Novellen-Literatur bedeutender ist als die dramatische und deshalb auch im Auslande den Deutschen Geist tiefer und eigenthümlicher nachwirken zu lassen vermag, würde die Uebersetzerin auch hier durch die größeren Mittel ihrer Muttersprache, die ja selbst den feingebildeten Novellenstil eines Boccaccio, Sacchetti, Bandello u. A. hervorgebracht hat, im Stande seyn, ihren Landsleuten die bedeutendsten Genüsse zu gewähren.

Die Uebersetzerin wollte sich indeß diesmal ein Deutsches Drama wählen, das zu dem kunstbegünstigenden Himmelsstrich ihres Vaterlandes selbst in mehrfacher Beziehung gestanden, und so nahm sie sich Göthe's Iphigenia, diese schöne in gedankenvoller Ruhe und Klarheit ausgeprägte antike Statue mit modernem Herzschlag. Was unser Dichter auf Italiänischem Boden in Deutscher Zunge gelungen, wohlthätig angeregt zum eifriger Ausarbeiten und, wir möchten sagen, andächtigen Durchbilden dieses Werkes durch eine allen heiligen Erinnerungen der klassischen Vorwelt geweihte Umgebung, gebt jetzt wieder durch die Bemühung der Madame Eulge als Italiänerin Ueberbald auf den ursprünglichen Boden seiner Erzeugung zurück. Um auf die gegenwärtige Richtung, in welcher die Tagespoesie der Italiäner zu einer neu erblühenden Entwicklung begriffen zu seyn scheint, bedeutung einzuwirken, halten wir indeß gerade diese Arbeit der Uebersetzerin weniger geeignet, weil die Natur des Götheschen Gedichts jener Richtung widerspricht. Zum Glück haben die heutigen Italiänischen Dichter aufgehört, sich die Nachahmung der Antike zur Aufgabe ihres Talents zu setzen, während dies bei denen des sechzehnten Jahrhunderts ein Hauptstreben und ein Hauptgrund zur allmätigen Verderbung und unnatürlichen Verrentung ihrer vaterländischen Poesie war. Nun kann zwar Göthe's Iphigenia, wie kein anderes Gedicht, meisterhaft lehren, auf welche Weise man die Antike wahrhaft und doch eigenthümlich aufnehmen müsse, aber wir möchten dennoch nicht wünschen, daß diese Lehre die Italiäner von Neuem verführen möchte, das Wagniß zu besteben, und sie von ihrer jetzt glücklichen betretenen Bahn, auf der sie statt der Antike sich die Romantik als Prinzip verleuchten lassen, wieder abjög in die alten unfruchtbareren Bestrebungen. Wertwürdig ist es, daß auch bei den Italiänern, wie bei den Franzosen, gegenwärtig die Romantik es ist, in der sie eine eigenthümliche Wiedergeburt ihrer sich überlebt habenden Nationalpoesie zu erarbeiten hoffen und streben, und zwar bei beiden die allgemeine wiedererlingende Romantik des Deutschen Parnasses, der sich jetzt Alles wahlverwandtschaftlich zuwendet. Indeß hat sich auch Göthe selbst der neueren romantischen Dichterschule in Italien, wenn auch nicht durch den Einfluß seiner Werke selbst, so doch, wie bekannt, durch persönliche Theilnahme und als Kritiker förderlich und günstig gezeigt, namentlich in seinem Verhältnisse zu Manzoni, den er besonders bei Gelegenheit seines Grafen von Carmagnola gegen die Angriffe der altgläubigen Italiänischen Rezensenten lebhaft verteidigte^{*)} und überhaupt so begünstigte, daß er dadurch vornehmlich in Mailand sich selbst und der Deutschen Poesie eine einflußreiche Partei gewann; wie es denn überhaupt hier und in dieser Gegend Italiens war, von wo die neue Bewegung der Italiänischen Geister, an der Deutschen Literatur sich entzündend, zuerst ausging. Eben aber auch wegen der gegenwärtigen Sinnleistung der Italiänischen Poesie zur Deutschen Romantik möchten wir den oben ausgesprochenen Wunsch hier nochmals wiederholen, daß nämlich unsere Uebersetzerin in ihrer, wie es scheint, ununterbrochenen Thätigkeit auch die Deutschen Romane und Novellen nicht übergeben möge, in denen sich ohne Zweifel der Geist der Deutschen Romantik am bedeutendsten und herrlichsten zur Gestalt gebracht hat. Es müßte interessant seyn, eine Novelle von Tieck oder einem andern neueren Dichter durch ihre Feder übertragen zu sehen.

Ihre Uebersetzung der Licentia wird man, selbst wenn man genau in's Einzelne gehen will, überall für gelungen und geschmackvoll

anerkennen müssen, um so mehr, wenn man ihre eigene im Vorwort dazu ausgesprochene Bemerkung berücksichtigt, daß es nämlich bei weitem schwieriger für sie war, das Kolorit und den Ausdruck des Deutschen Originals im Italiänischem zu treffen, als für Göthe, die Griechische Ausdrucksform in glücklicher Abbildung seinem Gedichte aufzuprägen, da ihrer Meinung nach, die sich wohl vertreten läßt, das Griechische Idiom dem Deutschen verwandter und entsprechender ist, als das ihrer Muttersprache. Bei allem Bestreben, auch hinsichtlich des Technischen formgetreu zu übersetzen, mußte jedoch der Charakter des Jambus, dem Göthe in diesem Stück einen so eigenthümlichen Zauber zu verleihen gesucht, indem er ihn durch Kolorit, Accent und Haltung den großartigen Tacten des antiken Trimeters deutlich annäherte, ohne darum das Deutschen Ohren natürlicher fünffüßige Maas aufzugeben, in der Italiänischen Diction mehr oder weniger verloren gehen. Außer jener Veränderung und Umstimmung des eigenthümlichen jambischen Tactes, dessen die Uebersetzerin jedoch aus natürlichen Gründen in ihrer Sprache nicht mächtig zu werden vermochte, hat sie sich jedoch wirkliche factische Veränderungen des Metrums ihres Originals nur an den lyrischen Stellen erlaubt, wie zu Anfang und Ende des vierten Actes, wo Göthe den Jambus des Dialogs in ein anderes Maas überschlagen läßt. Hier wählte sie ein lyrisches Kanonenmetrum und fügte auch den Reim hinzu, da, wie sie im Vorwort zu ihrer Rechtsfertigung bemerkt, das Gegenbild durchaus ohne Beispiel in ihrer vaterländischen Literatur gewesen seyn würde, indem lyrische Partien in der Italiänischen Sprache durchaus immer den Reim als zu ihrem Wesen gehörig verlangen. Wir theilen^{*)} der den Parzengsang, der bekanntlich den vierten Act schließt, und den sie in der gedachten Weise in ihrer Sprache übertragen hat, zugleich als Probe von dem Talent unserer Uebersetzerin mit:

Tema le umane genti
Abbian de' Numi. Com eterne mani
Tengon l'impero, e come lor più giova
Ne possono far prova —
E più ancor li paventi
Lui che giunto a sublime
Altezza sia per loro —
Stan sopra nubi e cime
Seggi disposti intorno a mense d'oro;
Ma se insorge contesa
Precipitano gli ospiti infamati
E vilipesi entro notturni abissi,
E stanno in van sperando, fra le dense
Tenebre incatenati,
Una giusta sentenza — All' aeree mense
Par restan essi nelle eterne rocche.
Dall' una all' altra balza
Incedono, e dall' imo
Voragini s'innalza
Incontro a lor di liere nube in forma
L'alito de' Titani soffocati
Qual di vittime odor — Da intiero schiatta
Torcono i dominanti
Il benefico sguardo, e sei nepoti
Di riconoscer schivano dell' avo
I già cari sembianti
Mutamente parlanti —
Tale era il canto delle Parche. Il veglio
Proscritto ascolta nelle oscure bolge
Le tormentose note;
Il suo pensiero volge
Ai figli ed ai nepoti, e il capo scuote. —

Einen Anhang zu dieser Uebersetzung der Iphigenia bildet die Uebersetzung von Bürger's Lied vom braven Mann: „La Canzone del brav' uomo“, von derselben Verfasserin. Diese Uebersetzung ist jedoch schon vor länger als einem Jahr auf einem stiegenden Blatte verbreitet gewesen und auch in Deutschland bekannt und besprochen worden. Der Stoff der Bürger'schen Ballade lag der Uebersetzerin sehr nahe, da er bekanntlich ihre heimatliche Lokalität berührt, und dies mag bei der Wahl dieser Uebersetzung nicht ohne Einfluß gewesen seyn. Auch besitzen die Italiäner selbst mehrere Gedichte über diesen Gegenstand, unter anderen ein sehr berühmtes in lateinischen Hexametern von Giovanni Costa. Bürger hat jedoch in seiner Weise diesen Stoff ganz Deutsch vollstänzlich ergriffen und ausgemalt, und wie sich seine Gedichte überhaupt am allerwenigsten zu einer Uebersetzung in's Italiänische eignen dürften, was auch Madame Eulge selbst zu süßen schreit, so auch dies Lied vom braven Mann schon seiner ganzen Einlebung wegen nicht, obwohl es sich auf Italiänischem Grund und Boden selbst bewegt. Die vielen leidenschaftlichen Ausrufungen und Exclamationen der Bürger'schen Balladen Sprache erscheinen durchaus fremdartig und steif in der Italiänischen Diction; die Ausrufungen des Sängers an sein Lied, wie

Narra or narra, canzon mia diletta

und anderes Aehnliche, was durchaus im Ton Deutscher Majestät gehalten ist, kann unmöglich die Landsleute der Uebersetzerin ansprechen. Indes sagt sie selbst, daß man einen Fremden nach den Manieren seines eigenen Landes beurtheilen und ihn nehmen müsse, wie er ist.

Diese Gattung der Deutschen Balladen-Poesie wird jedoch überhaupt wohl in Italien wenig Anklang finden, da die Ballade ihrer Natur nach so sehr nordisch ist. Die Definition, welche Madame Eulge ihren Landsleuten von der Deutschen Ballade, im Vorwort zu dieser Uebersetzung, giebt, ist sonst nicht ganz unangemessen; sie sagt: „Bürger war der Volks-Dichter der Deutschen und nannte sein Gedicht Ballade, weil dies der den Deutschen gebräuchliche Name ist, womit sie solche lyrische Gedichte zu bezeichnen pflegen, in denen Volks-Traditionen oder auch selbsterfundene wahrnehmliche und wunderbare Stoffe in rascherer und lebhafterer Darstellung (con più rapidi e vivaci concetti) erzählt werden, als dies in der Epöke der Fall seyn kann: im Gegensatz zu dem, was die Italiäner unter Ballade verstehen, bei denen dies Wort eine besonders im dreizeh-

^{*)} S. Ann und Mercurium, Bd. III. Heft 2. S. 60. Vergl. auch die Schrift: J. W. Müller, Göthe's letzte literarische Thätigkeit, S. 66.

ten Jahrhundert viel verbreitete Dichtungsform bezeichnet, welche vorzugsweise die Liebe zu ihrem Inhalt hatte." —

Wenn Bürger's Balladen sich nicht zum Uebersetzen ins Französische eignen, für welche Behauptung wir die Uebersetzerin selbst auf unserer Seite haben, so sind sie dagegen zur Uebertragung ins Englische ausnehmend geschickt. Auch für diese Behauptung haben wir eine Uebersetzerin auf unserer Seite, Mary Howitt, die in dem Englischen Taschenbuch Forget me not für 1833 eine sehr gelungene Uebertragung der „Weiber von Weinsberg" — The Goodwives of Weinsberg — geliefert hat. Man höre nur die beiden ersten Strophen, um sich zu überzeugen, mit welcher Gewandtheit und Treue die Uebersetzerin es verstand, in ihrer Sprache die ganze Tonart und das leiseste Kolorit des Originals auszudrücken:

Who can tell me where Weinsberg lies?
 As brave a town as any;
 It must have cradled good and wise,
 Both wives and maidens many.
 Should I e'er wooing have to do,
 I' faith, in Weinsberg will I woo.
 The Emperor Conrad, on a time,
 In wrath the town was battering,
 And near it lay his warriors prime,
 And sturdy horsemen clattering;
 And, with fierce fring, rods and ran,
 All roused about it horse and man.

Die ungezwungene Leichtigkeit, mit der sich Bürger's Balladen ins Englische übertragen lassen, geht nicht bloß aus der Verwandtschaftlichkeit beider Sprachen hervor, sondern auch aus dem Verhältnisse, in dem sich Bürger selbst zur Englischen Balladen-Poesie verhält, der er bekanntlich so viel verdankt, und deren Stil er ursprünglich vor Augen hatte, obwohl er meistens die Nattheit des Englischen und Schottischen Balladen-Tons zu sehr durch Deutsche Bänkelfänger-Manier gefärbt hat.

Theodor Mundt.